

Wirkung, Theorie und Governance: Entwicklungspolitische Freiwilligendienste auf der Tagung der International Society for Third-Sector Research und Implikationen für die deutsche Freiwilligendienstforschung¹

Benjamin Haas

Wissenschaftlicher Mitarbeiter | Professur für Sozialpolitik und Methoden der qualitativen Sozialforschung | Universität zu Köln | benjamin.haas@uni-koeln.de

Auf der diesjährigen Konferenz der Internationalen Gesellschaft für Dritte-Sektor-Forschung (International Society for Third-Sector Research² – ISTR) gab es acht Panels mit direkten Bezügen zu Freiwilligendiensten. In Anbetracht von rund 120 Panels insgesamt stellen Freiwilligendienste zwar ein Nischenthema innerhalb der Dritte-Sektor-Forschung dar, sie waren jedoch im Rahmen dieser alle zwei Jahre stattfindenden Tagung noch nie so stark vertreten wie in diesem Jahr. Die meisten Panels beschäftigten sich mit entwicklungspolitischen Freiwilligendiensten. Im Folgenden wird eine Auswahl der wichtigsten Thematiken und Erkenntnisse dieser Panels dokumentiert. Vorangestellt ist eine kurze Einordnung von Freiwilligendiensten in den Dritten Sektor und die Dritte-Sektor-Forschung.

1. Freiwilligendienste und der Dritte Sektor

Der Dritte Sektor beschreibt einen gesellschaftlichen Bereich, der sich vom Staat, Markt und der Gemeinschaft/Familie abgrenzt. Er unterscheidet sich vom Markt durch die Gemeinwohlorientierung und ist organisierter als die Gemeinschaft/Familie. Der Sektor ist dynamisch und amorph, er dient also vor allem als heuristisches Modell. Die Aktivitäten von Freiwilligen sowie die Organisationen, die Freiwilligendienste organisieren, durchführen und steuern, können in der Regel dem Dritten Sektor zugeordnet werden (Fischer/Haas 2015: 108 f.).

Die Erforschung des Dritten Sektors hat ihren Ursprung in den 1970er-Jahren. Zunächst widmeten sich nur die Verwaltungswissenschaften dem Dritten Sektor und seinen Organisationsformen. In Deutschland wurde jedoch zunehmend auch die zivilgesellschaftliche Relevanz und der Beitrag von Non-Profit-Organisationen zur Demokratie diskutiert (Zimmer/Priller 2001: 14 f.). Heute wird der Dritte Sektor überwiegend aus drei Richtungen untersucht (vgl. Zimmer 2002: 1 ff.). Die

1 Die Konferenz fand vom 28. Juni bis 1. Juli 2016 am Ersta Skondal University College in Stockholm/Schweden statt.

2 Die ISTR ist eine große internationale Vereinigung zur Förderung der Forschung und Lehre in den Bereichen Zivilgesellschaft, Philanthropie und des Non-Profit-Sektors. Ziel der Gesellschaft ist es seit 1992, eine globale Gemeinschaft von Wissenschaftler_innen und Interessierten aufzubauen, die sich mit dem Dritten Sektor und seinen Auswirkungen auf das Wohl von Mensch und Erde beschäftigen (www.istr.org).

soziologisch orientierte Forschung beschäftigt sich mit der Mitarbeit im Dritten Sektor und dem bürgerschaftlichen Engagement. Hierzu gehört auch das Engagement der Freiwilligen während ihres Dienstes und danach. Die verwaltungs- und politikwissenschaftliche Forschung nimmt Steuerungsfragen und demokratietheoretische Aspekte in den Blick. Für die Freiwilligendienste geht es hierbei bspw. um Fragen des Verhältnisses von Staat und Zivilgesellschaft bei der Durchführung und Förderung der Dienste (vgl. bspw. Fischer/Haas 2015). Die wirtschaftswissenschaftlich orientierte Forschung betrachtet Non-Profit-Organisationen als „gemeinnützige Unternehmen“ und beschäftigt sich bspw. mit Managementgesichtspunkten. Auch das Freiwilligenmanagement und die Organisationsformen von Träger- und Entsendeorganisationen wären aus diesem Blickwinkel Forschungsgegenstände. Aufgrund dieser disziplinären Schwerpunkte beschäftigt sich die Freiwilligendienstforschung innerhalb der Dritte-Sektor-Forschung somit überwiegend mit theoretischen, organisatorischen und strukturellen Fragen rund um Freiwilligendienste und weniger mit den erziehungs- oder kulturwissenschaftlichen Aspekten. Dies spiegelte sich auch in den Panels der ISTR-Tagung wider.

2. Wirkungserfassung und Verantwortlichkeiten: Freiwilligendienste und ihr Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung

In dem Panel „Measurement and Accountability for Demonstrating the Contribution of Volunteering to Sustainable Development“ gingen vier Vorträge der Frage nach, wie sich der Beitrag von Freiwilligendiensten zu den im Rahmen der Agenda 2030 vereinbarten Sustainable Development Goals (SDGs) bemessen lässt. Durch alle Vorträge zog sich die Überlegung, wie die unterschiedlichen kulturellen und gesellschaftlichen Kontexte bei der Wirkungserfassung von Freiwilligendiensten berücksichtigt werden können. Megan Haddock³ und Peter Devereux⁴ präsentierten einen universellen Ansatz, wie Beiträge von Freiwilligendiensten und Freiwilligenarbeit zu den Development Goals niedrigschwellig dokumentiert werden können⁵. Sie stellten ein Instrument vor, dass verschiedenen Organisationen die Möglichkeit bietet, ihren Beitrag zu erfassen und gegenüber den Einsatz-Communities, ihren Fördergebern und der internationalen Gemeinschaft zu rechtfertigen.

Bev Russell⁶ bemängelte in ihrem Vortrag, dass methodische Ansätze aus dem Norden nicht immer dafür geeignet sind, die kulturelle und sozioökonomische Vielfalt, die die Freiwilligendienste und Freiwilligenarbeit im Globalen Süden beeinflusst,

3 Johns Hopkins Center for Civil Society Studies, USA.

4 Curtin University, Australien.

5 Sie beschrieben diesen bereits in der *Voluntaris*-Ausgabe 1/2016 unter dem Titel: „Measuring the Contribution of Volunteering to the Sustainable Development Goals: Challenges and Opportunities“.

6 Social Surveys Africa, Südafrika.

zu erfassen. Dies führe dazu, dass in großen globalen Vergleichsstudien, Freiwilligentätigkeiten im Globalen Süden numerisch unterbewertet würden. Russell präsentierte Ergebnisse einer Studie zu Freiwilligenarbeit und Freiwilligendiensten in Südafrika, anhand derer sie große Unterschiede zwischen der individualistischen Haltung der weißen Bevölkerung des Landes und dem gemeinsamen Wertesystem der schwarzen Bevölkerung in Bezug auf Freiwilligenarbeit aufzeigen konnte. Im Ergebnis plädierte sie dafür, die diversen kulturellen und sozialen Kontexte bei der Entwicklung von Instrumenten der Wirkungserfassung von Freiwilligendiensten und -arbeit zu berücksichtigen.

Wie sich die Ansprüche von Regierungen und Fördergebern in den vergangenen Jahrzehnten in Bezug auf die Wirkungserfassung von Freiwilligendiensten verändert haben, war Gegenstand des Vortrags von Cliff Allum⁷. Er zeigte auf, dass dieser Wandel eng damit verbunden ist, wie sich auch das allgemeine Verständnis von entwicklungsbezogenen Freiwilligendiensten gewandelt hat: Vom „Social Capital“-Modell, über den Fokus auf das Engagement der Freiwilligen nach ihrer Rückkehr, bis hin zu ihrem Beitrag zu den universellen Ansprüchen der SDGs. Da Freiwilligendienstorganisationen in ein komplexes System aus Rechenschaftspflichten gegenüber ihren Fördergebern, Freiwilligen, Einsatzländern und -regierungen eingebunden sind, hatte diese Entwicklung, so Allum, erhebliche Auswirkungen – und zwar darauf, was gemessen wird, zu welchem Zweck und zu wessen Nutzen.

Das Panel wurde abgerundet durch den Vortrag von Ksenija Fonović, Riccardo Guidi und Tania Cappadozzi⁸, die von dem erfolgreichen Versuch berichteten, das „ILO Handbuch zur Messung von Freiwilligenarbeit“ im italienischen Kontext anzuwenden und daraus die Empfehlung ableiteten, das Handbuch auch zu nutzen, um den Beitrag von Freiwilligendiensten im Globalen Süden zu den SDGs zu dokumentieren.

3. Theoretische Ansätze zur Erklärung von entwicklungspolitischen Freiwilligendiensten

Das Panel „Theoretical Frameworks for Volunteering in Development“ machte deutlich, dass Freiwilligendienste zwar als universelle Praxis dargestellt werden, jedoch aus unterschiedlichen Perspektiven nicht immer universell und gleich verstanden werden. Insbesondere konzeptionelle Zugänge zu Modellen abseits der dominanten Nord-Süd-Entsendungen werden kaum theoretisch beleuchtet. Die vier Vorträge hatten zum Ziel, neue theoretische Zugänge aufzuzeigen, die es

7 International Forum for Volunteering in Development, UK.

8 Alle drei Associazione Promozione e Solidarietà, Italien.

ermöglichen, die diversen (neuen) Modelle und Praktiken im Bereich entwicklungsbezogener Freiwilligendienste zu erfassen.

Die ersten beiden Vorträge von Nichole Georgeou⁹ und Jacob Mwathi Mati¹⁰ gingen von empirischen Beispielen aus um aufzuzeigen, dass neue theoretische Zugänge notwendig sind, um diese zu beschreiben. Georgeou präsentierte das Beispiel des *student volunteering* in Australien, eine Mischform aus zivilgesellschaftlichem Engagement und profit-orientiertem Voluntourismus. Ausgehend von der sich wandelnden zivilgesellschaftlichen Handlungslogik innerhalb des *student volunteering* argumentierte sie, dass das Dritte-Sektor-Modell als Heuristik immer noch hilfreich sei, um diese neuen Formen zu beschreiben. Jedoch könnten sie darin nicht statisch verortet werden, vielmehr sollten ihre *trajectories* (Verläufe) innerhalb der Sektoren beschrieben werden. Im Falle des *student volunteering* ist der Dienst staatlich (da von den öffentlichen Universitäten) initiiert, wird jedoch von profit-orientierten Anbietern durchgeführt und entsendet die Freiwilligen in Organisationen des Dritten Sektors des Einsatzlandes. Mati beleuchtete Süd-Süd-Freiwilligendienste im südlichen Afrika und machte deutlich, dass diese neueren Modelle auf horizontalen, solidarischen Formen des Gebens und Nehmens basieren, im Unterschied zu den klassischen Nord-Süd-Diensten, deren Logik eine vertikale ist. Er schlussfolgerte, ähnlich wie Bev Russell (s.o.), dass die diversen Formen der Freiwilligenarbeit im afrikanischen Kontext nicht unbedingt derselben Logik entsprächen, wie die Dienste aus dem Norden. Vielmehr basierten sie meist auf horizontalen, informellen, interpersonellen Formen der gegenseitigen Hilfe. In den formalisierten Süd-Süd-Programmen setze sich diese Logik fort.

Die Vorträge von Matt Baillie Smith¹¹ mit Shaun Hazeldine¹² sowie Benjamin J. Lough¹³ mit Rebecca Tiessen¹⁴ gingen von theoretischen Konzepten aus und untersuchten, ob diese empirisch universell anwendbar sind. Smith's Beitrag beschäftigte sich mit dem Konzept des Kosmopolitismus und argumentierte, dass im Diskurs um internationale Freiwilligendienste die europäischen und nordamerikanischen Freiwilligenkulturen meist als „normal“ definiert würden. Freiwilligenkulturen in den Einsatzländern, wie sie beispielsweise Mati beschreibt (s.o.), würden jedoch oft nicht wahrgenommen. In seinem theoretischen Ansatz plädiert er dafür zu untersuchen, wie die unterschiedlichen Freiwilligenkulturen miteinander interagieren, sich befruchten und sich weltweit bewegen. Lough erklärte in seinem Vortrag, dass in den vergangenen Jahren insbesondere die *postcolonial*

9 Western Sydney University, Australien.

10 University of the South Pacific, Republik Fidschi und University of the Witwatersrand, Südafrika.

11 Northumbria University, UK.

12 International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies (IFRC), Schweiz.

13 University of Illinois at Urbana-Champaign, USA.

14 University of Ottawa, Kanada.

studies zur Theoriebildung entwicklungsbezogener Freiwilligendienste beigetragen hätten. Es sei ihr Verdienst, zur kritischen Reflektion und Dekonstruktion eurozentristischer Perspektiven angeregt zu haben, jedoch könnten sie nicht alle Outcomes der Freiwilligendienste erklären, weil sie die Perspektive der Einsatzländer nicht ausreichend berücksichtigten. Postkoloniale Theoretiker_innen forderten zwar, marginalisierte Stimmen zu hören, würden jedoch in ihren eigenen Beiträgen diese Stimmen paradoxerweise selbst nicht zu Wort kommen lassen. Lough präsentierte Ergebnisse einer Befragung von Partnerorganisationen im Globalen Süden, die Freiwillige im Rahmen von diversen Programmen und Modellen aufnehmen. Die Ergebnisse forderten seiner Meinung nach die gängige postkoloniale Kritik heraus, da sie zeigten, dass die Befragten den Solidaritätsaspekt sowie die Entwicklung von Fähigkeiten („capacity development“) an den Freiwilligenprogrammen schätzten. Lough argumentierte daher, dass normative „capabilities and human development theoretical frameworks“ gut geeignet seien, um die Postkoloniale Theorie zu kontrastieren.

Das Panel zeigte deutlich, dass wir neue theoretische Modelle entwickeln müssen, um die Wandlungsprozesse und die große Bandbreite an Engagementformen und -kulturen zu untersuchen und zu verstehen. Sie müssen in der Lage sein, die diversen Akteurskonstellationen und die ihnen inhärenten Handlungslogiken analytisch zu fassen – umso mehr vor dem Hintergrund, dass in den vergangenen zwei Jahrzehnten ein äußerst hybrides Feld an entwicklungsbezogenen Freiwilligendiensten entstanden ist. Die Vortragenden in diesem Panel gehören zu einer Gruppe von Forscher_innen, die sich hierzu auf den Weg gemacht haben und aus deren Reihen in den kommenden Monaten und Jahren einige neue Ansätze zu erwarten sind.

4. Governance von Freiwilligendiensten

Ich selbst präsentierte ein mit Jörn Fischer¹⁵ gemeinsam verfasstes Konferenzpapier zum Thema Governance von entwicklungspolitischen Freiwilligendienstprogrammen. Darin gingen wir der Frage nach, welche Möglichkeiten NGOs in unterschiedlichen Ländern haben, um an staatlichen Förderprogrammen teilzunehmen. Die Hypothese: Aufgrund eines höheren staatlichen Regulationsgrads in korporatistisch organisierten Ländern ist es für NGOs dort schwieriger, als Entsende- oder Aufnahmeorganisation an staatlichen Freiwilligendienstprogramm zu partizipieren als in pluralistischen Gesellschaften. Inspiriert von Bloodgood et al. (2013) machten wir dies an drei Kriterien fest: 1) Zugangsbarrieren, 2) Partizipationsmöglichkeiten und Gestaltungsspielraum, 3) finanzielle Förderung. Wir untersuchten die Rolle von NGOs in zwei Programmen aus korporatistischen

15 Assoziierter Wissenschaftler am Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft der Universität zu Köln und Herausgeber von *Voluntaris – Zeitschrift für Freiwilligendienste*.

Ländern (*weltwärts* und *FK Norway*) sowie in zwei Programmen aus pluralistischen Ländern (*International Citizen Service/UK* und *US-Peace Corps*). Im Ergebnis zeigte sich, dass die Annahmen zu den Unterschieden zwischen den Programmen in korporatistischen bzw. pluralistischen Ländern nur teilweise zutrafen. Im Fall der Zugangsbarrieren wäre zu erwarten gewesen, dass es für NGOs in Norwegen und Deutschland am schwierigsten sei, sich an einem Förderprogramm zu beteiligen, doch das Gegenteil ist der Fall. Die Zugangshürden für Entsendeorganisationen zum ICS und Peace-Corps sind deutlich höher. Für das Kriterium der Partizipationsmöglichkeiten stimmten unsere empirischen Erkenntnisse mit den theoretischen Vermutungen überein, doch für die Handlungsspielräume innerhalb der Programme zeigte sich wiederum ein diverses Bild. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der theoretische Zugang anhand der Konzepte Korporatismus und Pluralismus zwar die empirische Varianz in den Governance-Strukturen der unterschiedlichen Programme nicht zu erklären vermag, jedoch bringt der Ansatz interessante Erkenntnisse zu Tage, die es nun weiter zu untersuchen gilt, um das Verhältnis von Staat und Zivilgesellschaft in internationalen und entwicklungsbezogenen Freiwilligendiensten zu erklären.

5. Schlussfolgerungen aus der ISTR-Tagung im deutschen Kontext

Die starke Präsenz von entwicklungspolitischen Freiwilligendiensten auf der ISTR-Tagung zeigt, dass Freiwilligendienste international längst zu einem stark untersuchten Forschungsfeld geworden sind, in dem Autor_innen aus Deutschland bisher eher unterrepräsentiert sind, obwohl sie doch einiges zu den oben skizzierten Debatten beitragen könnten.

Auffällig war in allen von mir besuchten Panels, dass die im deutschen Kontext übliche Unterscheidung zwischen professionellen Entwicklungsdiensten bzw. Fachdiensten und (Jugend-)Freiwilligendiensten international nicht in dieser Form vorgenommen wird. Alle diese Dienste werden unter *volunteering for development (V4D)* subsummiert und gemeinsam behandelt. Insbesondere aus Sicht der Dritte-Sektor-Forschung liegt diese Subsummierung nahe, denn letztlich geht es bei allen Diensten um gemeinwohlorientiertes Engagement, das klassischerweise von Non-Profit-Organisationen organisiert wird, aber eben unterschiedlichen Handlungslogiken folgt und auf unterschiedlichen Ebenen diskutiert werden kann.

Auch die Unterscheidung zwischen allgemeiner (nicht zeitlich beschränkter) Freiwilligenarbeit und Freiwilligendiensten im engeren Sinne wird im Kontext der Forschung zu *volunteering for development* weniger vorgenommen. Es geht um die Frage, wie diverses freiwilliges Engagement im Globalen Süden und Norden zu nachhaltiger Entwicklung im Sinne der SDGs beitragen kann. Vielleicht erwächst auch aus

den SDGs eine neue Grundlage, um die Wirkungsebenen von nationalen und internationalen Freiwilligendiensten in Deutschland gemeinsam zu betrachten.

Die nächste ISTR-Tagung findet im Sommer 2018 in Amsterdam statt. Eine breitere Beteiligung der deutschen Freiwilligendienstforschung käme der internationalen Debatte um entwicklungsbezogene Freiwilligendienste sehr zu Gute, und umgekehrt können Forscher_innen aus Deutschland von der internationalen Wissenschaftsszene zu entwicklungspolitischen Freiwilligendiensten einiges lernen.

Literaturverzeichnis

Bloodgood, Elizabeth A., Joannie Tremblay-Boire und Aseem Prakash (2013): National Styles of NGO Regulation, in: *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, Vol. 43, Nr. 4, S. 716–736.

Fischer, Jörn und Benjamin Haas (2015): Übergriffiger Staat und störrische Zivilgesellschaft? Internationale Freiwilligendienste zwischen Subsidiarität und politischer Verantwortung, in: *Zivil - Gesellschaft - Staat. Freiwilligendienste zwischen staatlicher Steuerung und zivilgesellschaftlicher Gestaltung*, hrsg. von Thomas Bibisidis u. a., Wiesbaden, S. 107–136.

Zimmer, Annette (2002): Dritter Sektor und Soziales Kapital. Münsteraner Diskussionspapiere zum Nonprofit-Sektor, Nr. 19, http://www.aktive-buergerschaft.de/fp_files/Diskussionspapiere/2002wp-band19.pdf (Zugriff am 6. November 2016).

Zimmer, Annette und Eckhard Priller (2001): Die zunehmende Bedeutung des Dritten Sektors - Ergebnisse des international vergleichenden Johns Hopkins Projektes, in: *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften*, Bd. 42, „Der Dritte Sektor“, hrsg. von Karl Gabriel, Münster.